

Versöhnungsjahr und «Grosses Jubiläum»

Zum dritten Mal nach 1983 begeht die Kirche ein Heiliges Jahr



Foto Dr Bellwald

Jeder Katholik sollte einmal in seinem Leben die Möglichkeit haben, zu einem Heiligen Jahr nach Rom zu pilgern. Daher verkürzten die Päpste die Zeitspanne zwischen den Jubiläumsjahren von ursprünglich 100 Jahren auf 50 und schliesslich auf 25. Nun erlebt eine Generation zum dritten Mal innerhalb von 32 Jahren ein Anno Santo. Nach dem «Versöhnungsjahr» von 1983/84 und dem «Grossen Jubiläum» der Jahrtausendwende hat Papst Franziskus für 2016 erneut ein ausserordentliches Heiliges Jahr angekündigt, ein «Jubiläum der Barmherzigkeit».

Was ist ein Heiliges Jahr?

Es war zunächst einmal ein Verkehrsproblem: Als Papst Bonifaz VIII., Nachfolger des zurückgetretenen Papstes Coelestin, für das Jahr 1300 das erste Mal überhaupt ein Heiliges Jahr ausrief. Die alte leoninische Mauer Roms musste an einigen Stellen eingerissen werden und die damals einzige Brücke über den Tiber – die Engelsbrücke – bekam ein Einbahnstrassensystem, um der Pilgermengen Herr zu werden.

Bonifaz wollte damals genau das feiern, was Franziskus heute auch feiern will: Die Vergebung Gottes, Gottes Barmherzigkeit. Bis dahin war die einzige Möglichkeit, im Mittelalter eine vollständige Lossprechung zu bekommen, ein Kreuzzug oder eine lange Pilgerreise

etwa nach Santiago zu machen. Nun ging das also auch in Rom, was eine Aufwertung des Zentrums der Kirche bedeutete und eben auch eine neue Institution, das Heilige Jahr.

Den italienischen Dichter Dante hat das so beeindruckt, dass er Teile seiner Göttlichen Komödie in der Osterwoche des Heiligen Jahres 1300 spielen lässt. Was ihn nicht davon abhielt, den Papst in den achten Ring der Hölle zu versetzen.

Das Heilige Jahr heisst ursprünglich Jubeljahr oder Jubiläum und geht zurück auf das alttestamentliche Buch Levitikus 25,8. Dort wird jedes 50. Jahr die Befreiung der Sklaven, Erlass von Schulden und Rückgabe von Grund und Boden angeordnet. Es soll der sich entwickelnden Tradition der Kirche nach der inneren Erneuerung der Gläubigen dienen. Immer wieder wurden

diese Jahre auch für aufsehenerregende Gesten genutzt, die das Grundthema der Jahre – die Vergebung durch Gott – ausdrücken, zuletzt die grossen Vergebungsbitten Papst Johannes Paul II., die er in einer Liturgie zum Heiligen Jahr 2000 aussprach.

Zunächst liess man es alle 100 Jahre stattfinden, dann verkürzte man auf 50, später 33 und zuletzt 25 Jahre. So hat das letzte Jubeljahr 2000 stattgefunden. Immer wieder hat es aber auch ausserordentliche Jahre gegeben, zuletzt 1983, so dass auch hier Papst Franziskus eine Tradition aufgreift.

Das Jahr beginnt mit dem Öffnen der Heiligen Pforten – der symbolischen Öffnung neuer Wege zum Heil – und endet mit deren Schliessung. Die Pforten in Sankt Peter (siehe Bild nebenan) sowie in Johannes im Lateran, Santa Maria Maggiore und Sankt Paul vor den Mauern sind normalerweise zugemauert.

Seit Einführung der Heiligen Jahre ist die Vorbereitung auf die Pilgerströme auch ein Anlass für bauliche Massnahmen in der Stadt. Wie gesagt, auch das Verkehrsproblem wie bei Bonifaz VIII. ist eine Tradition geblieben. Rom ist von den Heiligen Jahren geprägt, brachten die Pilger doch immer Motivgaben mit, welche die vielen Kirchen der Stadtschmücken. Auch einige Brücken sind für Pilgermassen gebaut worden, Julius II. zum Beispiel war das Einbahnsystem der Engelsburg nicht geheimer, er liess 1500 eine zweite Brücke bauen, die Ponte Sisto.

Aber abgesehen von den vielen äusseren Dingen wollen diese Jahre Zeiten der Neuentdeckung zentraler Glaubensinhalte sein und diese mit ganz konkreten Handlungen, eben einer Pilgerfahrt nach Rom, verbinden. Das nächste reguläre Heilige Jahr wird dann 2025 stattfinden.

(rv 14.03.2015 ord)

Fremde aufnehmen und Hungrige speisen – Papst rückt mit Heiligem Jahr die Barmherzigkeit in den Blick

Barmherzigkeit – für Papst Franziskus ist es «der» Begriff für die Liebe Gottes, der Schlüsselbegriff seines Pontifikates und der Kern des Evangeliums schlechthin. «Etwas mehr Barmherzigkeit verändert die Welt; es macht sie weniger kalt und mehr gerecht», erklärte er bereits bei seiner ersten Ansprache als Papst am 17. März 2013.



DR

Wie wichtig ihm diese zutiefst christliche Haltung ist, zeigt auch, dass er nun ein Heiliges Jahr ausgerufen hat, das diesem Thema gewidmet ist. Das sogenannte Jubiläum der Barmherzigkeit beginnt am 8. Dezember 2015 und endet am 20. November 2016.

Barmherzigkeit – ein sperriger und im Alltag etwas überholt klingender Begriff. Das Lexikon für Theologie und Kirche beschreibt ihn als «freie und freigiebige, nicht geschuldete, liebend-vergebende Hinwendung Gottes zum Geschöpf». Sie sei die «sichtbare Ausprägung seiner wesenhaften Liebe», die sich in der «Zuwendung Gottes zu den Elenden und Armen» zeige.

Barmherzigkeit ist ein Leitbegriff des Christentums, der das zentrale Wesen Gottes beschreibt. Im Alten wie im Neuen Testament findet er sich an vielen Stellen. «So hoch wie der Himmel über der Erde ist, reicht seine Barmherzigkeit», heisst es etwa in Psalm 103. Jesus erzählt zahlreiche Gleichnisse, die die Barmherzigkeit Gottes verdeutlichen – allen voran die Geschichte des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25–37). Und auch die Bergpredigt widmet sich dem Thema, «Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen» (Mt 5, 7).

Barmherzigkeit konkret

Wie die Barmherzigkeit konkret gelebt werden kann, das formuliert die christliche Tradition etwa in den sogenannten sieben Werken der leiblichen Barmherzigkeit. Dazu gehört Hungrige zu speisen, Dürstenden zu trinken zu geben, Nackte zu bekleiden, Fremde aufzunehmen, Kranke und Gefangene zu besuchen sowie Tote zu begraben.

Die Barmherzigkeit richtet sich dabei an alle Menschen – ungeachtet ihrer Religion und Herkunft; diese vorbehaltlose Unterstützung ist es auch, die Menschen



Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit
Pieter Bruegel der Jüngere

DR

am Christentum schätzen – sei es in Form von Lebensmitteltafeln der Caritas, in der Obdachlosenhilfe oder in Hospizen.

Die Idee der göttlichen Barmherzigkeit hat Menschen immer schon angesprochen und inspiriert – zu Taten konkreter Nächstenliebe, aber auch spirituell. Die polnische Ordensfrau Faustyna Kowalska (1905–1938) etwa, fühlte sich auserwählt, den Menschen die Barmherzigkeit mit einem ganz konkreten Bild zu vermitteln: Darauf zu sehen ist Jesus, aus dessen Herz sich die Barmherzigkeit strahlenförmig ausgiesst – als Andachtsbild ist es heute millionenfach verbreitet. Kowalska beeindruckte auch den polnischen Erzbischof Karol Wojtyła, in dessen Bistum Faustyna gestorben war und verehrt wurde.

Allumfassende Antwort auf die Sünde

Als Johannes Paul II. widmete er seine zweite Enzyklika «Dives in misericordia» (1980) der göttlichen Barmherzigkeit und griff darin das Denken der Ordensfrau

auf. In diesem Lehrschreiben entfaltetete der noch junge Papst den zentralen Gedanken, dass Gottes barmherzige Liebe die allumfassende Antwort auf die Sünde und auf das Böse in der Welt ist und dass es der Kirche anvertraut sei, dieses Geheimnis in der Welt von heute weiterzugeben. Gegen Ende seines Pontifikats erklärte er den Sonntag nach Ostern, den «Weissen Sonntag», zum «Sonntag der Barmherzigkeit». Papst Franziskus knüpft mit dem «Jubiläum der Barmherzigkeit» somit auch an seinen Amtsvorgänger an. In seinen Ansprachen und auf Reisen wirbt der Papst unermüdlich für einen barmherzigen Umgang mit Notleidenden – sei es mit Bootsflüchtlingen aus Afrika, mit vereinsamten Senioren oder behinderten Menschen, mit Sündern und Gescheiterten. Profis von der Caritas, Mitglieder von Krankenpflegeorden wie die Barmherzigen Brüder und Schwestern, aber auch viele «einfache» Christen engagieren sich in aller Welt schon heute, um ihre Mitmenschen genau diese Barmherzigkeit spüren zu lassen.

Angelika Prauss/Bonn, 7.4.15 (kath.ch)

50 Jahre nach Konzilsabschluss

Neben dem Schwerpunkt «Barmherzigkeit» ist das Heilige Jahr auch eine «Einladung, das mit dem Konzil begonnene Werk fortzusetzen», heisst es in einer Mitteilung des Vatikan. Genau 50 Jahre vor Beginn des Heiligen Jahres, am 8. De-

zember 1965, endete das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965), das grundlegende Reformen in der katholischen Kirche angestossen hatte. In seiner Verkündigungsbulle des ausserordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit, die den Titel trägt: «Misericordiae vultus» (Das Antlitz der Barmherzigkeit) schreibt Papst Franziskus dazu: «Ich habe den 8. Dezember als Eröffnungstermin gewählt, weil er eine grosse Bedeutung in der jüngsten Kirchengeschichte hat. Ich werde nämlich die Heilige Pforte genau fünfzig Jahre nach dem Ende des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils öffnen. Die Kirche spürt das Verlangen, diesen Moment lebendig zu erhalten. Für sie begann damals ein neuer Weg in ihrer Geschichte. Die Konzilsväter hatten stark – wie ein wahres Wehen des Geistes – die Notwendigkeit verspürt, zu den Menschen ihrer Zeit in einer verständlicheren Weise von Gott zu sprechen. Mauern, die die Kirche allzu lange in einer privilegierten Festung eingeschlossen hatten, wurden eingerissen, und die Zeit war gekommen, um das Evangelium auf neue Weise zu verkünden. Eine neue Etappe der immer anstehenden Evangelisierung hatte begonnen. Eine neue Verpflichtung für alle Christen, mit verstärktem Enthusiasmus und voller Überzeugungskraft Zeugnis für ihren Glauben abzulegen. Die Kirche spürte die Verantwortung, in der Welt das lebendige Zeichen der Liebe des Vaters zu sein.»

